

Die geographische Lage

In der Umgebung Olten, die heute immer mehr den Charakter einer dicht überbauten Industrielandschaft annimmt, sind die Burgen als architektonische Akzente des früheren Landschaftsbildes merklich zurückgetreten. Eine Aufzählung der heute noch erhaltenen und der verschwundenen mittelalterlichen Adelssitze ergibt aber eine stattliche Reihe, die darauf schließen läßt, daß in der Zeit vom 12. bis zum 14. Jahrhundert die Gegend um Olten von zahlreichen Rittergeschlechtern bewohnt gewesen sein muß.¹ Noch immer steht oberhalb Lostorf das Schloß Wartenfels, und noch immer erheben sich auf der schmalen Felsrippe über Aarburg eindrucklich die Mauern der gleichnamigen Burg und Festung. Andere Anlagen sind im Laufe der Zeit umgebaut worden und haben ihren Wehrcharakter größtenteils eingebüßt. Von Nieder-Gösigen sind noch der Hauptturm und der Wirtschaftstrakt erhalten, Neu-Wartburg präsentiert sich als neugotische Theaterkulisse, und von der Behausung der Zielemp in Olten zeugt noch ein Turm in stark verbauter Umgebung. Die übrigen Anlagen sind nur in spärlichen Ruinen erhalten: Von der Frohburg, von den Burgstellen Rickenbach, Winznau, Kienberg in der Ey und Ober-Gösigen können wir bloß wenige Trümmer erkennen, und auch die an sich ansehnliche Ruine Alt-Wartburg ist bis 1966 wegen des dichten Waldes kaum zur Geltung gekommen. Völlig aus dem Landschaftsbild verschwunden sind die weiter südlich gelegenen Burganlagen von Safenwil (Scherenberg) und Wikon.

Die meisten der hier aufgezählten Burgstellen befinden sich auf Bergvorsprüngen unterschiedlicher Höhe am Südfuß der Homburg/Hauenstein-Dottenberg-Kette. Am höchsten liegt die Ruine Frohburg, nämlich auf einem breiten Felsmassiv zuoberst beim Juraübergang des «Erli-mooses». Andere Anlagen, wie Winznau oder Ober-Gösigen, erheben sich unmittelbar über der Aare. An einzelnen Festen scheinen alte Verkehrswege vorbeigeführt zu haben, und nicht wenige der mittelalterlichen Burgen sind an der Stelle ur- oder frühgeschichtlicher Befestigungsanlagen errichtet worden.

Die Festen Wartburg und Säli – oder richtiger Alt- und Neu-Wartburg – liegen auf dem gleichnamigen doppel-

gipfligen Berg südöstlich von Olten.² Der Berg, früher «Fustlig» genannt, ist durch die Erosion zweier Quertäler entstanden. Durch das westliche, die tief eingeschnittene «Chlos», fließt die Aare, während das östliche, das nur durch einen kleinen Bachlauf entwässert wird, den Sattel der «Wartburghöfe» bildet. Die beiden Burgen, erbaut auf zwei markanten Felsköpfen, liegen rund 650 Meter über Meer, wobei die nördliche Feste «Neu-Wartburg/Säli» die südliche Anlage um etwa zehn Meter überragt.

Wie unten zu zeigen sein wird, gehen die heutigen politischen Grenzen im Gebiete der Wartburgen bis ins Mittelalter zurück.³ Die Ausdehnung des Waldes hat im Verlaufe der letzten hundert Jahre zugenommen. Wie aus alten Karten und Abbildungen ersichtlich ist, war die Ost- und Nordpartie des Wartburghügels bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts weitgehend unbewaldet.⁴

Siedlungsgeographisch hat sich in der engsten Umgebung der Wartburgen seit dem Ausgang des Mittelalters wenig geändert. Die moderne Überbauung, bedingt durch die Industrialisierung und die Bevölkerungszunahme seit dem Ausgang des 19. Jahrhunderts, folgt den Hauptverkehrsachsen in den Talniederungen, während sich auf dem Höhenzug der Wartburg und des Engelberges die altertümlchen, einsam gelegenen Einzelhofsiedlungen erhalten haben.

Die Wartburg ist heute zwar durch eine geteerte Straße erschlossen, doch handelt es sich um keine Durchgangsachse, sondern um eine Zufahrtsstraße, welche das Restaurant auf dem «Sälischlößli» zu einem leicht erreichbaren Ausflugsziel der Oltner macht. Auch im Mittelalter scheinen die Wartburgen eher abseits vom großen Verkehr gelegen zu haben. Die Wasserstraße der Aare führte außerhalb des Wartburger Territoriums vorbei, und für eine größere Bedeutung des Sträßchens über den Sattel der Wartburghöfe fehlen schriftliche Belege aus dem Mittelalter.⁵

¹ Die genaue Lage aller dieser Burganlagen ist bis jetzt noch nie kartographisch publiziert worden. Wir verweisen hier auf Blatt I der Burgen- und Befestigungskarte, deren Publikation von der Eidg. Landestopographie in Zusammenarbeit mit dem Schweiz. Burgenverein vorbereitet wird.

² Die genauen Koordinaten lauten: Landeskarte 1:25000 Blatt 1088 Neu-Wartburg/Sälischlößli: 636300/242770, Alt-Wartburg: 636300/242600.

³ S. unten S. 104. Durch den Sattel zwischen den beiden Burgen verläuft

die heutige Kantonsgrenze, so daß die südliche Feste Alt-Wartburg auf Aargauer, die nördliche auf Solothurner Hoheitsgebiet liegt.

⁴ Stadtarchiv Olten. Ausmarchungsplan von 1742, Kopie von 1812 (nach dem Original im Gemeindearchiv Aarburg). Vgl. ferner Müller, Wartburg I, Abb. S. 10, 12, 14.

⁵ S. unten S. 114. Gegen die Existenz einer wichtigeren Durchgangsstraße über den Wartburger Sattel spricht vor allem das Fehlen einer Zollstätte, die in den Hallwiler Urbaren des 15. Jahrhunderts ohne Zweifel erwähnt worden wäre. Vgl. unten S. 118.

Der Zustand der Ruine vor 1966

Seit der Zerstörung der Feste Alt-Wartburg durch die Berner im Jahre 1415 ist das Mauerwerk immer mehr zerfallen.¹ Vor Beginn der Ausgrabungen im Frühjahr 1966 konnten nur noch die äußeren Mauerteile genau verfolgt werden.² Wie bereits Merz erkannt hatte³, schien die Anlage aus einem höher gelegenen Nordtrakt, in welchem man einen Wohnbau vermuten durfte, und aus einem jüngeren, tiefer gelegenen Südtrakt bestanden zu haben. Das Innere der Burg war bis auf die Höhe der Mauerkronen mit Schutt gefüllt, so daß keinerlei Binnenunterteilungen mehr sichtbar waren. Im Südtrakt erhoben sich noch zwei

Mauerzähne des mutmaßlichen Beringes bis in die Höhe von etwa 3 Metern.⁴

Die Schutthalden, welche außerhalb der Mauern steil abfielen, schienen stellenweise mehrere Meter mächtig zu sein, ließen aber zahlreiche Felspartien erkennen. Der Verlauf des Burgweges und die Lage des Tores waren kaum mehr feststellbar. (Abb. 1)

Am Ostfuß des Burghügels zeichnete sich auf einer deutlich sichtbaren Geländeterrasse, die mit Ziegel- und Mörtelbrocken übersät war, die Lage des aus alten Abbildungen und schriftlichen Quellen bekannten Ökonomiegebäudes ab.⁵ Der zu Beginn des 20. Jahrhunderts noch sichtbare Sodbrunnen war jedoch verschwunden.⁶

Der ganze Burghügel war von dichtem Wald überwachsen. Auf der Burgstelle selbst standen vorwiegend Buchen und Föhren, die eine erhebliche Bedrohung des an sich schon gefährdeten Mauerwerkes bedeuteten.⁷ Zahlreiche Bäume wuchsen direkt auf den Mauerkronen. Stellenweise befand sich das Gemäuer in einem sehr schlechten Zustand. An den noch aufrechten Teilen der westlichen Ringmauer fehlte der äußere Mauermantel⁸, und die übrigen Gebäudeteile wiesen viele Risse, ausgewaschene Fugen

Abb. 1: Burgfelsen von Süden vor Beginn der Ausgrabungen. Der aufrechte Mauerzahn der Ringmauer befindet sich in sehr schlechtem Zustand. Die mehrheitlich verschüttete Zugangsrampe ist noch schwach erkennbar. (Aufn. 7a)



und tiefe Ausbrüche auf.⁹ Vor einigen Jahrzehnten ist ein bedeutender Teil des Südberinges abgestürzt.¹⁰ Um die 1966 noch vorhandenen Reste der Nachwelt zu erhalten, mußte man eine umfassende Restaurierung vorsehen.

¹ S. unten S. 123.

² Dok. D 2, Nr. 1a–4a.

³ Merz, Aargau 2, 551f.

⁴ Dok. D 2, Nr. 2a, 5a–7a.

⁵ S. unten S. 40, Dok. C 1, Nr. 1.

⁶ Merz, Aargau 2, 551.

⁷ Dok. D 2, Nr. 3a und 4a.

⁸ Dok. D 2, Nr. 6a.

⁹ Dok. D 2, Nr. 8a–10a.

¹⁰ Müller, Wartburg 1, Abb. S. 18 (von 1911) zeigt einen Mauerzahn im Südbering, der seither abgestürzt ist.

Der Verlauf der Arbeiten 1966/67

Der Kostenvoranschlag, aufgestellt im Sommer 1965, sah einen Gesamtbetrag von 150 000 Franken vor.¹ Dank dem rastlosen Einsatz des Initiativ-Komitees «Pro Wartburg» und dessen Geschäftsführers, Dr. H. Müller, Olten, konnte

diese beträchtliche Summe aus eidgenössischen, kantonalen, kommunalen und privaten Mitteln noch vor Ablauf des Jahres 1965 sichergestellt werden, so daß der Verwirklichung des Arbeitsprojektes nichts mehr im Wege stand. Dieses sah folgende Arbeiten vor:

1. Vorarbeiten (Einrichtung des Arbeitsplatzes, Ausholzen, Vermessungen).
2. Ausgrabung.
3. Konservierung des Mauerwerkes und Erstellen eines Zuganges für die Besucher.
4. Konservierung des Kleinfunde.
5. Archivalische Nachforschungen.
6. Berichterstattung und Publikation.

Im Winter 1965/66 wurden die notwendigen Vorbereitungsarbeiten durchgeführt.² Unter der Leitung von E. Bitterli erstellte man im Sattel zwischen den beiden Burganlagen, hart an der Kantonsgrenze, die Unterkunft für die Ausgrabungs- und Bau- sowie den Werkplatz. Ferner nahm Ing. Bolliger mit mehreren Gehilfen einen Kurvenplan des ganzen Burghügels auf, und das Forstamt der

Abb. 2: Freilegungsarbeiten im Südteil der Zone T (Wohnturm). Im Hintergrund Reinigung der Felsoberfläche, im Vordergrund Abbau der untersten Lagen des Mauerschutttes. (Aufn. 229)



Bürgergemeinde Olten besorgte das Fällen der störenden Bäume.

Die erste Ausgrabungsetappe fand im Frühjahr 1966 statt und dauerte zwei Wochen.³ Als Arbeitskräfte standen dem Berichtersteller rund fünfundzwanzig Freiwillige zur Verfügung, vorwiegend Lehrer, Studenten, Seminaristen und Schüler aus Solothurn, aus Basel, aus Olten und Umgebung. Die Witterungsbedingungen waren günstig, doch traten im Verlaufe der Arbeit verschiedene technische Schwierigkeiten auf. Im Osthang beim Ökonomiegebäude machten wasserführende Tonschichten den Einsatz einer Motorpumpe notwendig. Die erste Ausgrabungsetappe war den Sondierungen im Umgelände gewidmet. Mittels Hangschnitten konnte die Ausdehnung der Abfallsschichten ermittelt werden, welche den Burgfelsen auf allen Seiten umgaben. Ferner gelang es, den Verlauf des Burgweges und den Umfang des Ökonomiegebäudes am Ostfüße des Burghügels festzustellen. (Fig. 1)

Die zweite Arbeitsetappe fiel in die Sommerferien 1966 und dauerte fünf Wochen.⁴ In dieser Zeit konnten die südlichen äußeren Felspartien mit dem mutmaßlichen Zugang sowie das Innere des Nordtraktes freigelegt werden (Abb. 2). Wiederum stellten sich zahlreiche freiwillige Helfer – zeitweise über dreißig – zur Verfügung, während für die Konservierungsarbeiten geschulte Maurer der Baufirma Wullschleger, Aarburg, eingesetzt wurden. Denn in dieser Sommeretappe wurde neben den Ausgrabungen noch ein ansehnlicher Teil der äußeren Mauerpartien gesichert.

Die umfangreichen Arbeiten und das schwierige Gelände erforderten wiederum eine gute und große technische Ausrüstung. Eine Seilbahn für Material verband den Werkplatz auf dem Sattel bei der Grenzscheide mit dem Felskopf nördlich des Wohntraktes, wodurch der Transport schwerer Lasten wesentlich erleichtert wurde.

Ähnlich verlief die dritte und größte Etappe im Sommer 1967.⁵ Während sechs Wochen konnten die noch ausstehenden Arbeiten zu Ende geführt werden. Es handelte sich vor allem um die Freilegung des Südtraktes (Abb. 3), um die Untersuchung der Felspartien auf der Ost-, Nord- und Westseite der Burg sowie um die vollständige Ausgrabung des Ökonomiegebäudes. In der Umgebung des «Sälschlöblis» (Neu-Wartburg) wurden mehrere Sondierungen unternommen. Alle noch nicht konservierten Teile der Ruine Alt-Wartburg wurden gesichert, und die Burg erhielt einen guten Zugang. Die Konservierungsarbeiten unterstanden der Aufsicht der Eidgenössischen Denkmalpflege, wobei als Experte Prof. Dr. H. R. Sennhauser, Zurich, amtierte.

Die technische Ausrüstung wurde für diese letzte Arbeitsetappe noch verbessert. Mit Hilfe einer Armeeeseilbahn konnte das zur Restaurierung notwendige Material vom Werkplatz direkt in den Südtrakt transportiert werden.

Um die Dokumentation der Ausgrabung verständlicher zu machen, wurde das ganze Gebäude in einzelne Zonen, bezeichnet durch Großbuchstaben, eingeteilt. Innerhalb die-

ser Zonen erhielten alle Sondierschnitte und Grabungsflächen eine Zahl, und die einzelnen Erdschichten wurden von oben nach unten numeriert (Fig. 2). Die Beschriftung der Kleinfunde umfaßte den Sondierschnitt, die Schichtnummer und die fortlaufende Nummer des Einzelstückes innerhalb desselben Fundkomplexes. Über die ebenfalls fortlaufend nummerierten Photos, Pläne und Zeichnungen wurden genaue Verzeichnisse angelegt.⁶

Die Auswertung der Ausgrabung, die Bearbeitung der Kleinfunde und die notwendigen archivalischen Nachforschungen erfolgten im Winter und Sommer 1969.

¹ Müller, Wartburg 1, 18.

² Dok. B 1, 1. Dok. D 3, Nr. G 2 und G 5.

³ Dok. B 1, 1. Dok. D 2, Nr. 1–63. Dok. D 3, Nr. G 12–G 33.

⁴ Dok. B 1, 1. Dok. D 2, Nr. 73–373. Dok. D 3, Nr. G 34–G 112.

⁵ Dok. B 1, 2. Dok. D 2, Nr. 385–684.

⁶ Definitiver Aufbewahrungsort des gesamten Ausgrabungsarchivs mit sämtlichen Originalen und Negativen: Kant. Denkmalpflege des Kantons Aargau.

Kopien der wichtigsten Pläne, Zeichnungen, Photos und Notizen im Schweiz. Burgenarchiv, Basel, und im Archiv der Eidg. Kommission für Denkmalpflege.

Die Kleinfunde, Eigentum des Kantons Aargau, werden als Deposita im Historischen Museum Olten aufbewahrt.

Abb.3: Freilegungsarbeiten in Zone H. Über das Karrettengerüst im Hintergrund wird der nicht weiter verwendbare Aushub in den bereits untersuchten Osthang hinunterbefördert. Das gute Steinmaterial wird in Depots gelagert. (Aufn. 447)

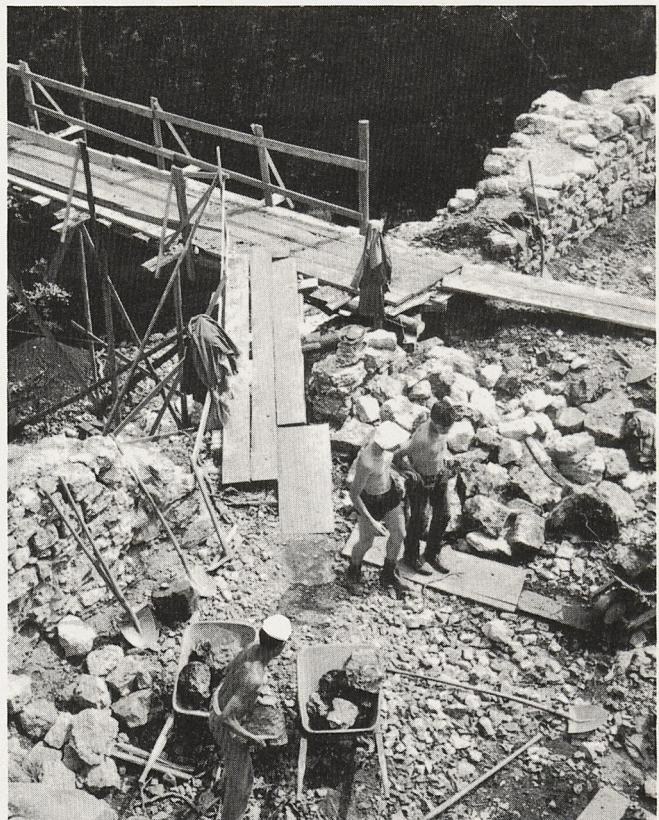


Fig.1

ALT-WARTBURG AG SITUATIONSPLAN

